



# **Evaluation der von der ZEIT-Stiftung geförderten Schulen des LERN-WERK Hamburg zur Förderung von Hauptschulen**

**Bericht und Ergebnisse der im Mai 2003  
durchgeführten Evaluationen an 7 Schulen des LERN-WERKS**

## **Schule Am Falkenberg**

**Prof. Dr. Wolfram Weiße**

Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg

unter Mitwirkung von

**Horst Gronwald**, Danish Production Schools, Sydals, Dänemark  
**Hans-Otto Bröker**, stellv. Leiter des Arbeitsamtes Hamburg  
**Dr. Bärbel Weiligmann**, Handwerkskammer Hamburg  
**Thomas Rapp**, Wissenschaftler und Bildungsreferent bei Ver.di  
**Lydia Möbs**, Lern-Werk und Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
**Anja Ehmke**, Projektleiterin Schule Altonaer Straße  
**Peter Herrmann**, Projektleiter Schule Richard-Linde-Weg  
**Martin Hinkel**, Projektleiter Schule Königstraße  
**Tom Johannsen**, Geschäftsführer Produktionsschule Altona  
**Gerald Pump-Berthé**, Schulleiter Schule Friedrichstraße  
**Frauke Schultze**, Projektleiterin Schule Am Falkenberg  
**Ingo Willsch**, Schulleiter Schule Tieloh

**Hamburg, den 12. 8. 2003**

# Schule Am Falkenberg

## Grunddaten der Schule und Kernfragen der Evaluation

Die Schule liegt im südlichen Teil Hamburgs in Neugraben. Das Einzugsgebiet umfasst Einfamilienhaus-Bebauung und zwei Großsiedlungen („Am Falkenberg“, „Sandbeck“) mit zum Teil sozial schwachen Familien. Im Realschulbereich liegt der Schwerpunkt bei den Familien in der Mittelschicht.

Die Schule ist eine klassische Haupt- und Realschule mit eigener Grundschule: Zur Zeit hat sie 560 Schüler, 249 männlich, 311 weiblich. Die Relation von Haupt- zu Realschülern beträgt zur Zeit ca. 40:60%. Die Schule hat 38 Lehrkräfte im Durchschnittsalter von ca. 42 Jahren.

Der Ausländeranteil beträgt ca. 15%, dazu tritt in den letzten Jahren eine steigende Zahl von deutsch-russischen Aussiedlern mit deutschem Pass, aber ohne Deutschkenntnisse (jetzige H7: 25%).

Im Schuljahr 2000/2001 haben alle Schüler einen Hauptschulabschluss erhalten. Zwei Schüler hatten keine ausreichenden Leistungen und haben das Schuljahr anschließend wiederholt. In der 8.Klasse sind bereits 3 Schüler in eine Quas-Maßnahme übergegangen und haben zeitgleich mit den regulär durchlaufenden Schülern ihrer alten Lerngruppe abgeschlossen.

Im Schuljahr 2001/2002 haben bis auf einen Kandidaten alle anderen Schüler/innen einen Abschluss erhalten. Im zweiten Durchgang schafften 16 von 23 Schüler und Schülerinnen den Sprung in ein Ausbildungsverhältnis und die Vermittlungsquote lag somit bei knapp 70%.

Eine Befragung der o.g. Schülergruppen hat ergeben, dass aus den beiden Lerngruppen bisher nur eine Abbrecherin hervorgegangen ist. Die anderen befinden sich nach wie vor in der Ausbildung.

Die Schule bemüht sich um eine Intensivierung der ästhetischen Bildung (Musik und Theater), die Einrichtung eines Schulgartens sowie die Verbesserung des sozialen Klimas (Schülercafé, aktive Pause, Schulband). Im Schuljahr 2000/2001 wurde ein wöchentlicher Praxistages (ein Tag Arbeit pro Woche in außerschulischen Betrieben, vier Tage Unterricht) eingerichtet. Das Jahr ist in Trimester aufgeteilt, damit die Schüler insgesamt drei Betriebe kennen lernen können. Jedes Trimester beginnt zur Einführung in den Betrieb mit einer kompakten Praktikumwoche. Die Hauptziele bestehen in einer Verbesserung der Berufsvorbereitung, der Unterstützung bei der Berufsfindung und einer Verbesserung der Chancen auf dem Lehrstellenmarkt.

Das Projekt „Wöchentlicher Praxistag“ läuft seit 2000/2001 mit großem Erfolg. Die Vermittlungsquote in Lehrstellen bei den beteiligten Schüler/innen lag bei 61%, als Nebeneffekt konnten die Fehltage in dieser Klasse um 69% verringert werden. Um dieses Projekt und den Erfolg zu verstetigen, erhält die Schule finanzielle Unterstützung für die Einrichtung eines „Praxistag-Büros“, das eine der Schule nicht typische Lernatmosphäre bietet. In die Förderung eingeschlossen sind:

- Investitionen für Präsentation (Stellwände, Video-Beamer), Dokumentation (Digital-Videokameras, Video- und Fotosoftware, zwei Laptops für Projektleiter, sechs Laptops für Schüler zu Dokumentationszwecken), Infrastruktur (Drucker, Hängeregistratur, Ordner etc.), Öffentlichkeitsarbeit.
- Personalmittel (Vier Lehrer-Wochenstunden für die beiden Projektleiter für Koordination, Firmenkontakte, Praktikumsbesuche, Öffentlichkeitsarbeit und Erfahrungsaustausch). Diese Leistungen sind bisher nicht in Anspruch genommen worden.

*Kernfragen für die Evaluation:*

- 1.) Wie sind die Erfahrungen mit dem Einsatz der „außerschulischen“ Lehrkräfte?
- 2.) Haben die Schüler/innen durch den Praxistag eine Berufsorientierung erhalten, die es ihnen ermöglicht hat, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erkennen und so eine für sie begründete Berufswahl zu treffen?

## **Beobachtungen zum Schulklima und zur Interaktion**

Die Gesamtatmosphäre an der Schule ist hell und freundlich. Trotz der baulichen Defekte wirken die Räume durch die persönliche Ausstattung einladend. Die Schüler/innen scheinen sehr sorgsam mit dem Mobiliar umzugehen. Zeichen von Destruktivität oder Aggression liegen nicht vor. Nach dänischen Maßstäben gemessen, erscheinen die Schüler/innen als *sehr* diszipliniert. Die Einrichtung der Klassenzimmer erscheint aus der Sicht des dänischen Kollegen als traditionell. Die Stimmung auf dem Schulhof ist „locker“, die Schüler/innen verhalten sich altersangemessen. Insgesamt machen sie einen freundlichen und lebendigen Eindruck. Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern scheint von wechselseitigem Respekt und Herzlichkeit bestimmt zu sein. Zum Unterrichtsgeschehen: Die Schüler/innen unterhalten sich leise zum Thema, beraten und helfen sich, teilen sich ohne Probleme Arbeitswerkzeuge (Taschenrechner). Durch gläserne Türen ist es möglich, von einer Klasse in die nächste zu sehen, was aber zu keinerlei Unruhe und Ablenkung führt. Die Schüler erfahren offensichtlich durch die Lehrer/innen Sicherheit und Vertrauen. Sie melden sich im

Unterricht und warten relativ geduldig ab, bis sie an die Reihe kommen. Die Lehrer sind freundlich, zugewandt und gleichzeitig bestimmt. Es herrscht eine ruhige Arbeitsatmosphäre, die Schüler arbeiten konzentriert und selbständig. Der Lehrer wird freundlich um Hilfe gebeten. Die Schüler arbeiten sauber in Heften, bemühen sich um eine ordentliche Schrift, unterstreichen mit dem Lineal, d.h. sie beherrschen elementare Arbeitstechniken. Der Klassenraum wirkt aufgeräumt, die Tische sauber, an den Wänden hängen Fotos. Die Schüler melden sich, rufen nur leise, wenn sie Hilfe benötigen. Sie helfen sich auch wechselseitig und diskutieren offen und unter Einbeziehung anderer Standpunkte über ihre Ergebnisse. Besonders zu betonen ist die Sachlichkeit der Lehrer/innen und ihre Ermutigung, um Schüler/innen zur Leistung zu motivieren. Ansporn und Ermutigung halten sich dabei die Waage, was sich an den beiden folgenden Äußerungen von Lehrerinnen im Unterricht ablesen lässt: „Zeig mal alles, was du drauf hast!“ und: „Ich glaube, diese Aufgabe geht ganz gut, da müsst ihr euch keine Sorgen machen.“

Zur Arbeit in den Betrieben: Die Schüler sind engagiert bei der Sache. Sie stehen positiv zu ihrer Arbeit und können Arbeitsprozesse i.d.R. gut erklären. Die Werkstattleiter zeigten sich sehr angetan vom Betriebstag. Sie waren mit der Arbeitshaltung der Schüler/innen sehr zufrieden: Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Engagement, Sicheingliedern in den Betriebsablauf.

Die Schüler seien durch ein regelhaft an einem Tag pro Woche stattfindendes Betriebspraktikum besser eingebunden als durch zwei- bzw. dreiwöchige Praktika. Sie würden sich besser entwickeln und als Betrieb sehe man Stärken und Schwächen. Ihre Einstellungschancen seien auch besser. So hat ein Schüler bei Phoenix einen Ausbildungsvertrag bekommen, obwohl er beim Einstellungstest nicht optimal abgeschnitten hat. Nur mit dem Test im Hintergrund hätte er den Ausbildungsplatz nicht bekommen. Auch andere Schülerinnen haben eine Berufsperspektive gefunden, die eine in der Hauswirtschaft der Altenpflege, die andere will die Fachschule Gesundheit besuchen, um sich dann als Arzthelferin zu bewerben.

## **Befragungen der Schüler/innen**

### **Ergebnisse der qualitativen schriftlichen Schülerbefragung**

*Einleitung mit einer Übersicht zu den Ergebnissen:*

Im Folgenden werden die Ergebnisse der offen gestellte Frage, auf die die Schüler/innen in schriftlicher Form geantwortet haben, in strukturierter Form dargestellt. Die Frage lautete: „Welche Bedeutung hat für dich die Arbeit in den Betrieben? (Hier kannst du zum Beispiel

etwas schreiben zu den Fragen: Ist die Arbeit in den Betrieben für dich wichtig oder nicht, macht sie Spaß oder nicht, ist sie eine gute Chance, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden oder nicht?“.

Die Antworten auf diese frei zu beantwortende Frage nach dem Stellenwert des Betriebspraktikums für die Schüler/innen weisen ein reiches Spektrum an Schülermeinungen auf. Wir erfahren viel über die Möglichkeiten einer Berufsorientierung, die diese Hauptschüler in den Betriebspraktika sehen. Sie weisen auf die Vorzüge, durch Betriebspraktika einen Ausbildungsplatz zu bekommen, eigene Stärken und Schwächen wahrzunehmen, Vorurteile im Blick auf Berufsfelder zu überwinden, einen Einblick in Qualität und Anforderungen von Arbeitsprozessen und einen besseren Überblick über in Frage kommende Berufe zu erlangen. Bei einer einzigen, allgemein gehaltenen Ausnahme werden unisono und mit vielen Facetten sowie Argumenten die Vorzüge der Betriebspraktika unterstrichen. Im Folgenden stehen wörtliche Äußerungen von Schüler/innen im Zentrum, um der Authentizität der Aussagen gerecht zu werden.

#### *Berufsorientierung:*

Durch das Praktikum sehen die Schüler/innen größere Chancen auf einen Ausbildungsplatz, weil man die Arbeit bereits durch das Praktikum kennen gelernt hat. Noten treten dabei in den Hintergrund. Die potenziellen Arbeitgeber beurteilen die Arbeitsfähigkeit des Praktikanten und weniger die Schulnoten. So haben auch Schüler mit schlechten Noten eine Chance, solange sie fleißig und freundlich sind. Einige der Jugendlichen - aber nicht alle - haben durch die Praktika in den betreffenden Betrieben einen Ausbildungsplatz gefunden und schreiben dies ihrem Arbeitseinsatz während der Praktika zu.

„Dass ich viel Spaß habe und was neues lerne, was ich schon immer mal wissen wollte, und dass ich vielleicht eine Chance bekomme, einen Ausbildungsplatz zu kriegen.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Mir macht die Arbeit Spaß, weil ich mich für viele Sachen interessiere. Die Chance, einen Ausbildungsplatz zu bekommen ist 100% besser, wenn man in einem Praktikum hineinschnuppert. Ich finde das, was unsere Schule gemacht hat, sehr gut.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Dieses Projekt hat in unserer Klasse schon vielen auch nicht so guten Schülern eine Ausbildungsmöglichkeit gezeigt, auch ich stehe kurz vor einem Ausbildungsvertrag.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Durch mein Betriebspraktikum habe ich einen Ausbildungsplatz in dem selben Betrieb bekommen. Ich kann das nur weiterempfehlen.“ (H9a, 15 Jahre, w.)

„Ich habe keinen Spaß im Praktikum gehabt, aber es war eine gute Chance, den Betrieb besser kennen zu lernen und sogar vielleicht einen Ausbildungsplatz zu finden. Ich habe ihn leider nicht gefunden.“ (H9, 15 Jahre, w.)

Die Schüler/innen lernen durch die Länge des Praktikums die Betriebe besonders gut kennen. Durch die Arbeit im Betrieb lernt man seine eigenen Interessen, Schwächen und Stärken besser kennen und kann so beurteilen, welcher Beruf eventuell geeignet sein könnte.

„Die Arbeit im Betrieb macht mir sehr viel Spaß, ich habe dadurch zwar keinen Ausbildungsplatz gefunden, aber durch diese Arbeit genau herausgefunden, was ich später gerne machen möchte und was ich dafür tun muss.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Durch das Praktikum weiß ich jetzt, welche Fähigkeiten ich habe und welche Schwächen ich habe.“ (H9, 15 Jahre, w.)

In den Praktika bekommt man einen Einblick in den Ablauf von Betrieben. Durch die Arbeit kommt man mit Berufen in Berührung, die einen früher vielleicht nie interessiert haben und lernt die Vorzüge, aber auch die Härten dieses Berufs kennen.

„Ich werde durch das Praktikum gut für das Berufsleben vorbereitet. Im Praktikum sehe ich auch, dass die Arbeit im Betrieb auch mal anstrengend sein kann.“ (H9, 15 Jahre, m.)

„Durch die Betriebe erkennt man, wie das wirkliche Leben abgeht. Wie schwer die Arbeit ist.“ (H9, 15 Jahre, m.)

„Man lernt Berufe kennen, wo man früher gedacht hat „o mein Gott“, das würde ich nie machen und auf einmal findet man diesen Beruf doch ganz interessant und spannend.“ (H9, 15 Jahre, w.)

#### *Kompetenzen:*

Im Betrieb können viele verschiedene Dinge gelernt und Kompetenzen ausgebildet werden. Durch den mehrfachen Wechsel der Betriebe lernen die Schüler ständig neue Menschen kennen und müssen lernen, sich darauf einzustellen. Ganz wichtig wird ihnen die erfolgreiche Kooperation mit anderen, die Teamfähigkeit. Eine wichtige Voraussetzung für eine positive Erfahrung im Praktikum ist ein gutes Verhältnis zu den Mitarbeitern. Wenn die Mitarbeiter dem Praktikanten nichts zutrauen oder das Verhältnis problematisch ist, fühlt sich der Schüler nicht wohl im Betrieb. Neben dem Verhältnis zu den Mitarbeitern ist besonders die Art der Arbeit wichtig. Einige Schüler beklagen, dass sie stets nur zu Hilfstätigkeiten wie Fegen und Aufräumen herangezogen wurden. Die Arbeit im Betrieb sollte zudem möglichst auch „Spaß“ machen, da man sonst auch keine Lust zu der Arbeit hat. Problematisch ist für die Schüler ein Praktikum in einem Betrieb, der nicht ausbildet. Hier werden die Hoffnungen auf einen Ausbildungsplatz fast zwangsläufig enttäuscht.

„Die Arbeit im Betrieb ist mir schon wichtig, ich nehme sie sehr ernst und freue mich eigentlich, wenn ich in den Betrieb gehen darf. In den Betrieben konnte ich viel Verschiedenes lernen, auch Neues zum Beispiel, wie wichtig es ist, in einem Team zu arbeiten. Das Arbeiten im Betrieb hat mir viele Einblicke gegeben.“ (H9a, 15 Jahre, w.)

„An den Betrieben ist auch nicht zu meckern, weil die Leute dort alle ganz nett sind.“ (H9, 16 Jahre, m.)

„Die Leute im Betrieb waren sehr nett zu mir, aber haben mir nichts anvertraut.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Die meiste Arbeit macht mir Spaß, aber so was wie Fegen und Aufräumen nicht.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Es ist für mich wichtig, dass die Arbeit auch ein bisschen Spaß macht. Denn wenn die Arbeit keinen Spaß macht, hat man auch keine Lust dazu.“ (H9, 16 Jahre, w.)

„Mein erstes Praktikum hat mir allerdings nicht so gut gefallen, weil der Betrieb nicht ausgebildet hat und der Beruf wäre eine Alternative für mich gewesen.“ (H9, 16 Jahre, w.)

#### *Korrelation Betrieb-Schule:*

Die Arbeit in den Betrieben macht den meisten Schülern „Spaß“. „Spaß“ macht sie unter anderem, da der Praktikant auf interessante Weise neue Dinge lernt. Die Arbeit im Betrieb ist eine willkommene Abwechslung zur Schule, da man hier andere Dinge „erleben“ kann. Der ständige Wechsel mit der Schule wird als anregend und spannend empfunden. Bei der Beurteilung der Arbeitszeiten im Betrieb herrscht Uneinigkeit. Einige halten sie für gut, andere Praktikanten bemängeln, dass die Arbeit länger als die entsprechenden Schulstunden dauert.

„Die Arbeit in dem Betrieb ist für mich sehr wichtig, macht auch Spaß. Ich gehe lieber zu dem Betrieb als zur Schule.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Ich bin immer gerne zur Arbeit gegangen und es war eine gute Abwechslung zur Schule, die mir sehr gut gefallen hat.“ (H9, 16 Jahre, w.)

„Die Arbeit in den Betrieben war sehr spannend für mich, es war mal eine Abwechslung von der Schule, einmal die Woche.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Die Arbeitszeiten sind auch immer gut zu schaffen.“ (H9, 16 Jahre, w.)

„Was ich nicht gut finde, ist, dass die Arbeitszeiten länger als die Unterrichtsstunden sind.“ (H9, 15 Jahre, m.)

Schließlich beschäftigt die Schüler/innen die Frage nach den Konditionen des regelhaft einmal in der Woche stattfindenden Praxistages. Dieser müsse im Voraus „geplant“ werden, da an diesem Tag keine Zeit mehr zu lernen, z.B. für eine Klassenarbeit bleibt. Unter den Schülern scheint es eine Diskussion darüber zu geben, ob ein wöchentlicher Praxistag oder ein Blockpraktikum sinnvoller ist. Ein wöchentlicher Praxistag gilt dabei als willkommene Abwechslung von der Schule. Zudem kann man durch den wöchentlichen Praxistag länger als nur einige Wochen im Betrieb verbleiben und so die Mitarbeiter besser kennen lernen. Der Chef im Betrieb bekommt ebenfalls einen längerfristigen Eindruck von dem Praktikanten als dies bei einem Blockpraktikum der Fall sein könnte. Kritisiert wird jedoch von Befürwortern des wöchentlichen Praxistages, dass einige Betriebe den wöchentlichen Praxistag für nicht sinnvoll halten, da der Praktikant angeblich zu wenig anwesend sei. Befürworter des Blockpraktikums kritisieren, dass man nach einer einwöchigen Pause vom Betrieb viele

Abläufe schon wieder vergessen habe. Im Pro- und Contra zu „Blockpraktikum oder ein mal die Woche Betriebspraktikum“ überwiegt ganz eindeutig das Votum für die vorhandene Struktur.

„Es (das Betriebspraktikum, WW) ist besser als Schule, aber man muss den Tag, in dem man im Betrieb ist, Anfang der Woche oder am Ende der Woche organisieren. Z.B. wenn man Mittwochs arbeiten muss und am nächsten Tag schreibt man eine Arbeit, dann hat man nicht so viel Zeit zum üben.“ (H9, 15 Jahre, m.)

„Mir ist es wichtig, auch länger als nur drei Wochen im Block im Betrieb zu bleiben, so kann man die Arbeit und die Menschen besser kennenlernen. Der Chef bekommt auch einen besseren Eindruck von uns als wenn wir nur 1mal in der Woche dorthin gehen und dann über längere Zeit als 3 Wochen durchgehend.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Die Art von dem Praktikum, also wie es gemacht wurde (aufgeteilt) finde ich auch viel besser, als wenn es jetzt 3 Wochen durchgehend wäre.“ (H9, 15 Jahre, w.)

„Ich denke es ist nicht so gut, nur einmal in der Woche in den Betrieb zu gehen. Weil man vieles nach ein- oder teilweise dreiwöchigen Pausen wieder vergisst.“ (H9, 15 Jahre, m.)

Am Schluss steht eine nicht unerhebliche Einsicht: Einige Schüler haben durch die Arbeit in den Betrieben erkannt, wie wichtig es ist, weiter zur Schule zu gehen, um bestimmte Berufswünsche verwirklichen zu können und haben sich für eine weitere Schullaufbahn entschieden.

„Es macht zwar Spaß, doch man sollte weiter zur Schule gehen, damit man mehr erreichen kann. Das Praktikum hat mir klar gemacht, wie wichtig die Schule sein kann.“ (H9b, 15 Jahre, m.)

### **Ergebnisse der mündlichen Schülerbefragung**

Aus der Schülerbefragung ergibt sich ein differenziertes Bild. Die Schüler/innen haben unterschiedliche Erfahrungen mit Anleiter/innen in Betrieben gemacht und haben ihre Berufsvorstellungen in den verschiedenen Betriebspraktika gut testen können. Insgesamt ergibt sich weit überwiegend eine positive Einschätzung von Anleiter/innen sowie der Praxis in den Betrieben. In hohem Maße ist eine Hilfestellung im Blick auf die Berufsorientierung gegeben. Jeweils einzeln haben die Schüler/innen dadurch, dass sie mehrere Betriebe kennen lernen, einen guten Überblick über verschiedene Berufsfelder gewonnen. Das Spektrum von Berufen, die im Verband der Klasse erfahren worden sind, ist außerordentlich breit und sehr gut geeignet, um eigene Erfahrungen und die Einblicke von Freund/innen in der Klasse miteinander zu verbinden. Offensichtlich ist die Arbeit in den Betrieben sehr gut dafür geeignet, sowohl soziale Kompetenzen, als auch die Relevanz von Sekundärtugenden einzuüben. Allein zur Frage der Korrelation zwischen der Arbeit in den Betrieben und dem Unterricht in der Schule ergeben sich Verbesserungsmöglichkeiten. Im einzelnen:

### *Erfahrungen mit dem Einsatz außerschulischer Lehrkräfte:*

Die Schüler/innen berichten von unterschiedlichen Erfahrungen, die sie in Betrieben gemacht haben. Als negativ wird empfunden, wenn Betriebe nicht ausbilden, so dass man keine Chance hat, im Anschluss an das Praktikum eine Lehrstelle zu finden. Weit überwiegend erscheint die Rolle der Anleiter in Betrieben als sehr positiv. Man könne Fragen an sie richten und in der Regel werden diese Fragen gut erklärt. Man bekomme einen Einblick in den faktischen Tagesablauf von Arbeitsprozessen und könne, z.B. im Altenheim, zunehmend selbständig arbeiten. In Abgrenzung zu den Erfahrungen mit den Lehrer/innen werden die Anleiter in den Betrieben als offener wahrgenommen: Sie gehen stärker auf die Schüler/innen ein, haben auch ein offenes Ohr für Privatprobleme und lassen sich eher auf Diskussionen ein. Lehrer/innen haben demgegenüber keine Zeit dafür. Nicht alle Anleiter/innen in den Betrieben werden so gesehen, aber die meisten. Offensichtlich sind die Rahmenbedingungen in den Betrieben so, dass man leichter auch ein persönliches Gespräch führen kann und auf Einzelne mit ihren Fragen und Anliegen leichter im Betrieb eingehen kann.

### *Berufsorientierung:*

Betont wird, dass man durch die Betriebspraktika einen guten Einblick in das Berufsleben bekommt: „Man sieht, wie es abläuft, man sieht in das Berufsleben rein.“ Ansonsten seien es nur die Eltern, die sagen, wie stressig das Berufsleben sei. Jetzt mache man eigene Erfahrungen. Intensiv berichten die Schüler/innen darüber, dass sie in den Betriebspraktika Erfahrungen mit eigenen Stärken und Schwächen machen und damit eine sehr gute Grundlage gewinnen, um sich beruflich zu orientieren. Nicht unwichtig dabei ist, dass man merkt, was man nicht kann und will. Hierzu zwei Bemerkungen von Schüler/innen: „Im Altenheim habe ich gemerkt, dass ich nicht genügend Geduld habe.“ Ein Anderer, der ursprünglich vorhatte, eine Fleischerlehre einzuschlagen, wertete seine Erfahrung so: „Ich habe gemerkt, dass ich nicht mit Blut umgehen kann.“ Und er entschloss sich, Autolackierer zu werden. Hierzu machte er ein Praktikum und merkte, dass er über genügend Konzentrationsfähigkeit und Geduld verfügt, die für den Beruf des Autolackierers notwendig sind. Nun will er diesen Berufsweg einschlagen. Insgesamt verfügen die Schüler/innen über einen beeindruckenden Erfahrungsschatz zu ihren eigenen Fähigkeiten, die sie im Laufe der Betriebspraktika wahrgenommen haben. Hier eine Reihe von Äußerungen: „Ich helfe gerne“, „Ich bin freundlich“, „Ich habe Ausdauer und Fingerspitzengefühl“, „Ich kann schnell schneiden und will Schneiderin werden“, „Ich habe gemerkt, dass ich schnell arbeiten und logisch denken kann und will Elektriker werden“, „Ich habe Geduld und Ausdauer und will Altenpflegerin

werden“. Einer der Schüler gab offen zu, dass er immer etwas zu tun brauche, um nicht destruktiv zu werden: „Ich mache immer Scheiß irgendwie“. Er könne sich vorstellen, Koch zu werden, weil er gerne zubereiten mag und über genügend Fingerfertigkeit verfüge. Nicht nur durch die Praktika bekommen die Schüler/innen Anregungen für Berufe, die sie einschlagen können, sondern auch durch die Möglichkeiten des neu eingerichteten Praktikumsraumes, in dem über Internet freie Stellen wahrgenommen und Bewerbungen geschrieben werden können.

#### *Kompetenzen:*

Im Vordergrund der Kompetenzen, die in besonderer Weise im Betrieb gelernt werden können, nennen die Schüler/innen Teamarbeit, Eigeninitiative und Verantwortung. Hierbei sprechen die Erfahrungen dafür, dass Kooperation nicht immer nur bierernst ist, wie die folgende Aussage beweist: „Teamarbeit hat mir viel mehr Spaß gebracht, man kann auch mal quatschen.“ Zur Frage, ob der Betrieb in stärkerem Maße als die Schule zu Pünktlichkeit veranlasst, sagen die Schüler, dass auch in der Schule Pünktlichkeit gefordert sei, aber: „In der Schule kann man nicht rausfliegen“. In den Betrieben sei man deswegen eher pünktlich, als in der Schule.

#### *Korrelation Werkstatt/Betrieb/Schule:*

In den Augen der Schüler/innen könnte die Verbindung zwischen der Arbeit in den Betrieben und dem Schulunterricht intensiver sein. Angeregt wird, dass vor allem im Fach Arbeitslehre intensiver über die Erfahrungen in den Betrieben gesprochen wird und diese verarbeitet werden. Als Beispiel wird genannt, dass der Hintergrund von Erfahrungen im Altersheim durchaus im Ethikunterricht aufgenommen werden könnte, z.B. bei der Frage von Sterbehilfe. Auch im Bereich von Kompetenzen könnte es stärkere Impulse auf die Schule geben. So wird gesagt, dass Eigenverantwortung im Betrieb erwünscht sei, in der Schule hingegen nicht in dem Maße. Eine grundlegende Erfahrung aus der Arbeit in Betrieben gilt allerdings auch für das Schulleben: Man sei selbstbewusster und erwachsener geworden.

#### *Perspektiven:*

Als Wünsche werden geäußert: Der Klassenraum solle schöner werden, mehr Ausflüge sollten durchgeführt werden, die Lehrer/innen sollten mehr individuell mit Schüler/innen sprechen und nicht von der Voraussetzung ausgehen, dass Schüler im Grunde faul sind.

## **Befragung der Anleiter/innen in Betrieben**

Alle Anleiter/innen, mit denen wir sprechen konnten, waren sehr zufrieden mit den Schüler/innen, die bei ihnen aus der Schule Am Falkenberg ein Betriebspraktikum machen, beurteilten die unterstützende Rolle durch die Lehrer/innen außerordentlich positiv und sahen wichtige Elemente im Praktikum, die für Berufsorientierung und für das Erlernen von Kompetenzen unabdingbar sind.

### *Einschätzung der Rahmenbedingungen:*

Betont wird die sehr gute Kooperation mit den Lehrern. Sie kümmern sich um die Schüler/innen im Praktikum und man habe einen guten Kontakt mit ihnen. Bei Problemen, die sehr selten sind, genüge ein Telefonat, um diese zu lösen. Die Rahmenbedingungen werden durchweg als gut geeignet angesehen, um die Schüler/innen mit dem Tagesablauf und dem „wahren Alltag“ der Arbeit im Betrieb vertraut zu machen. Im Gegensatz zu einem kompakten 3-Wochen-Praktikum sieht man in der Konstruktion, dass Schüler/innen über einen längeren Zeitraum ein Mal pro Woche in den Betrieb kommen, einen Vorteil. Dadurch seien mehr Möglichkeiten vorhanden, Jugendliche in die Vielfalt von Tätigkeiten einzuführen und sie individuell über einen längeren Zeitraum zu beraten. Dadurch steigen auch die Chancen, sich ein realistisches Bild von der Arbeit im Betrieb zu machen und sich erfolgreicher zu bewerben. Es könne sich zudem zu den Anleitern ein vertrauensvoller Kontakt entwickeln, der zur „Geborgenheit“ der Schüler/innen im Betrieb beiträgt.

### *Berufsorientierung:*

Die Schüler/innen werden dadurch, dass sie den normalen Tagesablauf der Arbeit im Betrieb nachvollziehen, automatisch in die Realität der Arbeitswelt eingeführt. Hierbei ist es auch möglich, überschießende Vorstellungen auf die Realitätsansprüche der Arbeitswelt zurückzuführen. Einige Jugendliche, so ein Anleiter, wollten gleich hier mit der Arbeit anfangen: „Da muss ich denen klar machen, dass das Lernen weitergeht. Der theoretische Hintergrund ist wichtig. Und der wird durch die Schule vermittelt.“ Es erscheint als besonders gut möglich, dass Schüler/innen ihre Stärken und Schwächen und zusätzlich ihre Neigungen oder Reserven zu Berufszielen kennenlernen. Etliche Schüler/innen finden Gefallen an der Tätigkeit, die sie im Betriebspraktikum durchführen. Aber es ist auch die Möglichkeit gegeben, Schüler/innen zu einem kritischen Umgang mit ihren Berufswünschen und auch mit einer ersten Begeisterung im Betrieb zu konfrontieren. Die Anleiter in den Betrieben geben durchgehend Hilfestellung zu der Frage, ob die Schüler/innen tatsächlich einen Beruf in dem Feld ihres Praktikums anstreben sollten. Hierbei wird auch kritische Distanznahme vermittelt,

wie ein Anleiter sagte: „Lass dich nicht überreden, lass dich um Gottes Willen auch von deinen Eltern nicht überreden“. Derartige verantwortliche Voten zeigen, dass nicht der schnelle Sog in einen Ausbildungsplatz an erster Stelle stehen sollte, sondern ein reflektierter Umgang mit dem, wozu man fähig ist und mit dem Berufsfeld, mit dem man sich identifizieren kann. Wenn dann ein Jugendlicher entdeckt, dass er für eines der Gebiete der Praktika geeignet ist und ein derartiges Berufsfeld ihm zusagt, sind die Bewerbungen in den entsprechenden Betrieben, in denen man Praktikum gemacht hat, mit besonders großen Chancen verbunden. Die Anleiter betonten immer wieder, dass sie mit Priorität Schüler/innen auf Ausbildungsplätze übernehmen, die sie in den Betriebspraktika kennen gelernt haben und die einen positive Eindruck auf sie gemacht haben. Durch das Betriebspraktikum werden die Schüler/innen nach Einschätzung der Anleiter auch noch einmal zusätzlich motiviert, sich gezielt um einen Ausbildungsplatz zu kümmern.

#### *Kompetenzen:*

Im Verlaufe des Betriebspraktikums werden Schüler dazu motiviert, stärker Verantwortung zu übernehmen und selbständig zu arbeiten. Dies entspricht auch einem Interesse der Anleiter. Insgesamt wird betont, dass soziale Kompetenz in den Betrieben zunehmend gefördert wird. Teamfähigkeit z.B. sei eine Schlüsselqualifikation: „Wer da Defizite hat, der ist nicht geeignet.“ Mit den Schülern der Schule am Falkenberg habe man durchgehend gute Erfahrung auf dem Gebiet von Sozialkompetenz gemacht. Ähnliches gilt auch für die Einhaltung von Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Dies stehe im Berufsleben „oben an“. Die Schüler/innen bekommen sowohl im Blick auf ihr Sozialverhalten, als auch hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit ein direktes Feedback von den Anleitern, aber auch z.B. im Altersheim von den Senioren. Dadurch verstärkte sich der Anreiz bei den Schüler/innen, ihre Kompetenzen weiter zu entwickeln. In einigen der Betriebe wurde auch gesagt, dass man die Schüler/innen auf dem Gebiet der Wahrnehmung von Eigenverantwortung und sozialer Kompetenz aktiv fördere. Da, wo Verbesserungen wünschenswert sind, sorgt man in Betrieben auch aktiv dafür, dass die Schüler/innen sich gezielt weiter entwickeln können.

#### *Korrelation zwischen Betrieb und Schule:*

Die Verbindung zwischen betrieblichen Anleiter/innen und Lehrer/innen in der Schule wird, wie oben bereits erwähnt, als außerordentlich positiv angesehen. Die wechselseitige Information sei gut. In einem Fall wird angeregt, in stärkerem Maße Themen aus dem Feld des Betriebspraktikums auch im Unterricht aufzunehmen. Als Beispiel wird von Seiten der Anleiterin aus dem Seniorenwohnheim das Thema „Alt sein und Alt werden“ genannt. Zu den

Auswirkungen der Betriebsarbeit auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen wird vorsichtig geantwortet. Die Bemerkung „sie realisieren, dass sie in einer Erwachsenenwelt sind“ korrespondiert mit der Selbstwahrnehmung der Schüler/innen und stellt einen der Faktoren für eine effiziente Berufsorientierung dar.

#### *Perspektiven:*

Die Anleiter/innen sind durchweg zufrieden mit der Betreuungssituation für die Schüler/innen der Schule am Falkenberg. Von daher ist es verständlich, dass sie mit der Konstruktion zufrieden sind und sich keine Veränderungen wünschen.

### **Befragung der Lehrer/innen, der Projekt- und Schulleitung**

Wir haben sowohl die am Projekt beteiligten Lehrer/innen als auch diejenigen befragt, die nicht in direkter Form an der Projektarbeit beteiligt sind. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Aussagen der am Projekt beteiligten Lehrer/innen, nehmen aber an den jeweiligen Stellen die Aussagen der nicht am Projekt beteiligten Lehrer/innen auf, wenn diese andere Aspekte oder abweichende Meinungen äußern.

#### *Erfahrungen mit dem Einsatz außerschulischer Lehrkräfte:*

Die Kooperation mit den Anleitern in den Betrieben wird als sehr positiv dargestellt. Die Betriebe seien durchweg aufgeschlossen, hätten aber teilweise nicht die erforderliche Zeit, um sich hinreichend um die einzelnen Schüler/innen zu kümmern. Durch Kontakte der Lehrer/innen mit den Betrieben könnten diese Schwierigkeiten allerdings auch gut behoben werden. Einen direkten Vergleich zwischen dem Zugang, den die Anleiter/innen in den Betrieben und die Lehrer/innen in der Schule haben, könne man nicht ziehen. Beide Bereiche eröffneten einen je anderen Zugang und es ist positiv, dass es diese unterschiedlichen Möglichkeiten gibt. Die Schüler lebten nämlich im Betrieb und in der Schule in „zwei Welten“, die nur bedingt miteinander verbunden sind.

#### *Berufsorientierung:*

Nach Ansicht der Lehrer/innen bekommen die Schüler/innen z.T. einen guten Einblick in die Realität der Arbeitswelt. In großem Maße erfahren sie, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sie im beruflichen Bereich haben und können damit eine begründetere Berufswahl treffen. Es gebe hinreichend Beispiele, dass Schüler/innen merken, dass sie für ihren gewünschten Beruf gar nicht geeignet sind. Insofern gäbe es Neu- und Umorientierungen, auch in Richtung auf Berufe, die man vorher nicht kannte. Dadurch werde das Spektrum erweitert und teilweise sei es für die Schüler/innen eine bittere Erfahrung, wenn sie merken, dass sie einen langgehegten

Berufswunsch nicht umsetzen können. Die Arbeit in Betrieben sei „die Eintrittskarte“ für die Ausbildung. Sie stelle einen ersten Schritt dar, um Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen. Nicht klar sei die Frage zu beantworten, ob die Schüler/innen durch die Betriebspraktika stärker motiviert sind, sich um einen Ausbildungsplatz zu kümmern. Insgesamt brauchen sie hier viel Hilfe und Unterstützung und manchmal fehlt der letzte Schritt, um initiativ zu werden: „Es ist die Frage, wie man die Schüler nötigt, sich zu bewerben.“

#### *Kompetenzen:*

Es wird anerkannt, dass die Schüler/innen in den Betrieben soziale Kompetenzen erlernen und dort erkennen, dass Teamwork und Zuverlässigkeit wichtige Tugenden sind. Im Blick auf die Übertragbarkeit auf die Schule ist man eher skeptisch. Derartige, in den Betrieben erworbene Kompetenzen werden nicht automatisch auf die Schule übertragen. Ähnliches gilt für die Sekundärtugenden. Aus den Betrieben weiß man, dass die Schüler dort in der Regel sehr pünktlich sind. Dies bewirkt aber nicht, dass die Schüler/innen nun auch pünktlicher in die Schule kommen: „Einige sind eher unpünktlich geworden. Sie sind so gestresst von einem Tag Pünktlichkeit im Betrieb, dass sie in der Schule erst recht unpünktlich kommen.“ Was man allerdings feststellen könne, ist, dass die Schüler/innen durch die Berufserfahrung im Rahmen der Betriebspraktika insgesamt gereift sind.

#### *Korrelation von Arbeit im Betrieb und Unterricht in der Schule:*

Zur Frage, ob die Arbeit im Betrieb zu besseren Leistungen im Fachunterricht führe, werden von den Lehrern kaum Anzeichen gesehen. Sie führen auf, dass es für die Schüler/innen anstrengend sei, sich auf zwei Arbeitsfelder einzustellen. In der Schule müssten sie in vier Tagen den Stoff von fünf Tagen bewältigen. Insofern sei mit dieser Konstruktion schon eine höhere Erwartung an die Leistungen im Unterricht verbunden. Die Hoffnung aus Lehrersicht schlug aber fehl, dass sich die Schüler/innen durch die Arbeit in Betrieben auch stärker für den Fachunterricht interessieren. Zur Frage, ob die Arbeit in den Betrieben auf Kosten des Fachunterrichts geht, wird von den am Projekt beteiligten Lehrer/innen eine abwägende Antwort gegeben. Sie sehen, dass es nicht einfach ist, sechs Stunden „freizuschaukeln“, um das Betriebspraktikum an einem Tag der Woche durchführen zu können. Die entscheidende Frage liegt für sie darin, wie man den Unterrichtsstoff auf ein vernünftiges Maß zurechtschneiden kann. Gleichzeitig sehen sie es als Idealkonstellation an, wenn der Klassenlehrer Deutsch und Arbeitslehre unterrichtet und im Rahmen dieser Fächer die Erfahrung im Betrieb verarbeiten kann, so dass hier keine zusätzliche Überlastung im

Fachunterricht auftritt. Von Seiten der nicht am Projekt beteiligten Lehrer/innen wird angeführt, dass sie selber diese Frage nicht bejahen, dass es aber eine Anzahl von Kolleg/innen an der Schule gibt, die der Meinung sind, dass die Betriebspraktika schon auf Kosten des Fachunterrichtes gehen. Beide Lehrergruppen plädieren für eine bessere Verzahnung von Betriebspraktikum und Unterricht. Die am Projekt beteiligten Lehrer/innen sprechen sich dafür aus, dass in Zukunft die Konstruktion so geändert werden müsste, dass die in Klasse 9 durch das Betriebspraktikum entfallenden Unterrichtsstunden auf die Schuljahre 7 und 8 vorverlagert werden, um das Arbeitsaufkommen in Klasse 9 nicht zu sehr anwachsen zu lassen. Aus den Betriebspraktika ergibt sich eine deutliche Veränderung in der Schüler-/Lehrerrolle. Zum Teil drehen sich die Rollenverhältnisse um: Schüler/innen sind im Betrieb in der Lage, den Lehrern etwas zu zeigen, was diese nicht kennen: „Das genießen sie“. Umgekehrt sehen Lehrer/innen die Schüler/innen aus einer anderen Sicht. Sie nehmen wahr, dass diese mehr können, als im Unterricht zu erkennen ist.

#### *Reflektion und Perspektiven:*

Insgesamt wird von den Lehrer/innen gesehen, dass das Engagement am Betriebspraktikum vom Kollegium zu ungleichen Teilen getragen wird. Die nicht am Projekt beteiligten Lehrer/innen nehmen wahr, dass mit dem Projekt sehr viel Arbeit verbunden ist und formulierten als Grundstimmung den Wunsch: „Möge dieser Kelch an mir vorüber gehen.“ Sie sind unsicher, ob die Investitionen für das Projekt nicht höher sind als der Output. Sie konzidieren, dass sie in Konferenzen dem Projekt für die Schule zugestimmt haben, doch: „Was andere initiieren, soll man befolgen, das ist manchmal schwierig.“ In ihrer Grundannahme gehen sie allerdings davon aus, dass die Maßnahmen weitergeführt werden sollten und dass nach vier bis sechs Jahren die Organisation weniger aufwendig ist. Zudem sind sie der Überzeugung: „Jeder Ausbildungsplatz ist es wert, dass dieses Projekt durchgeführt wird.“ Ihr Wunsch ist nur, dass es eine bessere Stundenentlastung für die viele Arbeit gibt.

Die am Projekt beteiligten Lehrer/innen sehen, dass die anderen ihr Kräftepotenzial schonen wollen und auch gute Gründe haben, sich wegen der vielfältigen Aktivitäten der Schule nicht auch noch zentral an diesem Projekt zu beteiligen. Gleichwohl gilt: „Wir verbreiten Angst und Schrecken, weil wir mit Enthusiasmus an die Sache herangegangen sind, ohne auf Stunden zu achten.“ Sie stehen zu ihrem größeren Engagement, sehen es aber als notwendig an, dass zukünftig im Rahmen des neuen Lehrerarbeitszeitmodells die Zusatzinvestitionen auch entsprechend berücksichtigt werden. Im Blick auf die Förderung der ZEIT-Stiftung sehen sie sowohl Entlastungen als auch zeitliche Belastungen. Die Entlastung ist vor allen

Dingen durch die Einrichtung des Praxisraums gegeben, der berufliche Beratung sehr viel einfacher macht. Das Projekt könne auch nach Auslauf der Förderung durch die ZEIT-Stiftung weiterlaufen, aber man brauche Entlastungsstunden, um den erhöhten Zeitaufwand in Ansätzen auszugleichen. Zudem sei es wünschenswert, dass zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um Schüler/innen bei Bewerbungen zu unterstützen. Am Besten wäre es, wenn ein Lehrer der Schule mit dieser Aufgabe betraut würde und dafür Stundenentlastung bekommt. Das hätte den Vorteil, dass der betreffende Lehrer die Schüler/innen auch aus anderem Zusammenhang kennt und auf ihre Stärken und Schwächen entsprechend eingehen kann. Wenn es darum ginge, einer vergleichbaren Schule zu raten, ob sie das Projekt übernehmen sollte, ergibt sich aus Sicht der Kolleg/innen folgendes: Es wäre gut, wenn im Kollegium einer Schule, die eine solche Initiative startet, eine größere Gruppe (ca. 6 Personen) dieses Projekt trägt. Auch würde man eine stärkere Teamentwicklung empfehlen. Werkstätten an der Schule wären allerdings keine Alternative zur Arbeit in Betrieben. Insofern könnte man diese zweite Möglichkeit nicht empfehlen.

Als besondere Herausforderung wird die Elternarbeit empfunden. Die Eltern verlassen sich zu sehr auf die Schule und machen nichts: „Ich fühle mich von Eltern allein gelassen“, so die Aussage einer Lehrerin. Oft wissen die Eltern überhaupt nicht, was mit ihren Kindern los ist und unterstützen nicht deren berufliche Aspirationen. Etliche Eltern wollen auch, dass ihre Kinder vor einer Berufsausbildung den Realschulabschluss machen, dies trifft vor allem auf Eltern mit Migrationshintergrund zu. Im Bereich der Elternarbeit wäre also noch viel zu tun, um Jugendliche mit Hauptschulabschluss positiv auf eine entsprechende Berufskarriere einzustellen.

Ein weiterer Bereich, der von den Lehrer/innen mit Priorität angesprochen wurde, ist die Verzahnung zwischen Schule und Betrieb. Die Anregung, ab Klasse 7 bis Ende Klasse 8 jeweils 4 Unterrichtsstunden zusätzlich zu erteilen, um die Klasse 9 zu entlasten, beinhaltet einige Probleme, z.B. die Frage der Versetzung bei versetzungsrelevanten Fächern. Dieser Gedanke sollte indes verfolgt werden, ohne auf die aufwendige Organisation eines Schulversuches zuzugehen. Sicher sei, dass man für eine solche Konstruktion sechs zusätzliche Lehrerstunden brauche. Um der Verzahnung besser gerecht zu werden, wird zusätzlich vorgeschlagen, die Fächer Geschichte, Deutsch und Arbeitslehre auf Themen durchzugehen, die mit der Arbeit in den Betrieben anschlussfähig wären. Weiterhin könnte es eine Erleichterung bedeuten, wenn eine Materialentwicklung in die Wege geleitet würde, die eine thematische Verbindung von Unterrichtsfächern und Projekten in besonders guter Form

ermöglicht und die den Kolleginnen und Kollegen langfristig als Entlastung zur Verfügung gestellt werden könnte. Schließlich wäre es hilfreich, wenn man Klassenlehrerteams bilden würde, die einen großen Teil der Fächer abdecken, um eine Abstimmung zwischen Betriebspraktika und Unterrichtsfächern einfacher durchzuführen. Diese Maßnahmen könnten mit dazu beitragen, der Gefahr einer Überforderung von Kolleg/innen zu wehren.

Bei allen angesprochenen Defiziten ist die Grundstimmung sowohl bei den nicht am Projekt beteiligten als auch besonders bei den am Projekt beteiligten Lehrer/innen positiv. Gewünscht wird, dass das Projekt weitergeht. Hierfür wäre es wichtig, dass die Schulleitung den Teamgeist in der Schule in stärkerem Maße fördert. Grundsätzlich gilt aber die Devise: „Gucken, machen, evaluieren.“

## **Resumée, Beurteilung der Ergebnisse und Empfehlungen**

### *Einleitung mit Gesamteindruck:*

Der Gesamteindruck, der sich aus der Evaluation ergibt, ist ganz ausgezeichnet. Die bei den Schüler/innen, den Anleiter/innen und den Lehrer/innen gewonnenen Ergebnisse der Befragungen stimmen sehr gut überein, bzw. ergänzen sich in einer plausiblen Form. Die Konstruktion des Praxistages im Betrieb hat sich eindeutig bewährt. Hierbei ist die Einrichtung des Praxistagsbüros sehr hilfreich gewesen. Wesentliches Element für das Gelingen des Praxistages ist das hohe Engagement der beiden Projektleiter.

### *Kernfragen der Evaluation:*

Die beiden Fragen lauteten:

- 1.) Wie sind die Erfahrungen mit dem Einsatz der „außerschulischen“ Lehrkräfte?
- 2.) Haben die Schüler/innen durch den Praxistag eine Berufsorientierung erhalten, die es ihnen ermöglicht hat, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erkennen und so eine für sie begründete Berufswahl zu treffen?

*Ergebnis:* Aus der Sicht aller Beteiligten sind mit den außerschulischen Lehrkräften sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Sie besitzen ein anderes Profil als die Lehrer und bieten damit ein sehr gutes Ergänzungsverhältnis, das besonders für berufsrelevante Fragen von Bedeutung ist. Die Schüler/innen fühlen sich sehr gut persönlich und fachlich von den Betriebsanleitern beraten, die Kooperation mit der Schule ist sachlich und gut. Dies ist die Grundlage – und damit wird die schulspezifische Leitfrage berührt – für den großen Stellenwert der Betriebspraktika für eine berufliche Orientierung der Schüler/innen. In großem Maße erfahren sie dort, wo ihre eigenen Fähigkeiten liegen und für welche Gebiete sie auch weniger oder gar

nicht geeignet sind. Die absolute Stärke des Praxistages in den Betrieben liegt im Gebiet der Berufsorientierung. Er bietet eine große Hilfestellung für die Berufswahl, ist aber auch keine Patentlösung dafür, sich intensiv für entsprechende Bereiche zu bewerben. Hier sind die Schüler weiterhin auf starke Impulse von Lehrerseite angewiesen.

#### *Weitere Fragen der Evaluation:*

Der Praxistag als Teil des schulischen Angebotes hat sich als Konstruktion sehr bewährt, um den Schülern die Dimension von Praxis nahe zu bringen. Für die Schüler/innen ist das Feld betrieblicher Arbeit insgesamt sehr positiv besetzt, auch wenn sie sich von einzelnen Praxisfeldern abgrenzen. Sie erfahren aber gleichzeitig, dass sie sich in der Schule einem erhöhten Druck fachlichen Lernens gegenübersehen. Von allen Seiten wird anerkannt, dass die Schüler/innen vor allem auf dem Gebiet sozialer Kompetenzen einen erheblichen Zugewinn durch die Arbeit in den Betrieben erreichen. Dasselbe gilt für Sekundärtugenden wie z.B. Pünktlichkeit, die von betrieblicher Seite als Schlüsselkompetenz vermittelt wird.

#### *Beurteilung:*

Insgesamt stellt der Ansatz eines Praxistages in Betrieben einen sehr guten Weg dar, der auch anderen Schulen empfohlen werden kann. Hierzu schreibt der dänische Kollege H. Gronwald: „Die Kinder können Betriebserfahrung sammeln, ihren Berufswunsch testen und ggf. diesen Wunsch abwählen. Sie können evtl. eigene Defizite und Möglichkeiten entdecken und verbessern. Durch diese Möglichkeit kann man Fehler vielleicht noch rechtzeitig korrigieren.“ Der große Erfolg dieses Projektes hängt mit dem außerordentlichen Engagement der schulinternen Projektleitung und der Klassenlehrer/innen der 9. Klassen zusammen. Regelmäßige Besuche, Gespräche, Rückmeldungen und Interventionen tragen wesentlich zum Erfolg des Projektes bei, das sich in hohen Übergangszahlen in die duale Ausbildung äußert. Aus diesem Grunde ist zu konstatieren, dass der Praxistag an der Schule Am Falkenberg unbedingt fortgesetzt werden sollte. Wenn es auch keine grundlegenden Schwierigkeiten gibt, so wären doch Veränderungen notwendig oder wünschenswert. Dies wird im folgenden Abschnitt dargelegt.

#### *Empfehlungen für nächste Schritte:*

Zwei Veränderungen erscheinen als notwendig, um das Projekt Praxistag an der Schule zu stärken. Zum Einen sollte die Verzahnung zwischen dem Praxislernen in den Betrieben und dem Unterricht in der Schule gestärkt werden. Schon jetzt ist die intensive Nachbereitung des Praxistages in Form von betrieblichen Lernaufgaben mit schriftlichen und mündlichen Präsentationen der Schüler/innen als sehr positiv anzusehen; darüberhinaus wäre zu

überlegen, wie durch Unterrichtsmethoden im Fachunterricht eigenverantwortliches und selbständiges Lernen der Schüler/innen stärker unterstützt werden kann. Für die 9. Klassen sollten Jahrgangsteams auf Lehrerseite gebildet werden, die dafür sorgen, dass Themen und Inhalte aus dem Praxisbereich im Unterricht aufgenommen werden können und die definieren, welche Elemente aus dem Unterricht in besonderem Maße für Praxisarbeit qualifizieren. Hierfür ist auch die Entwicklung und ein regelmäßiger Austausch von Unterrichtsmaterialien hilfreich. Zu erwägen wäre schließlich, ob man Betriebsanleiter in den Unterricht einladen kann, um auch Perspektiven von dieser Seite für die Frage einer besseren Verzahnung zwischen Betrieb und Unterricht aufnehmen zu können.

Für ein dauerhaftes Gelingen des Praxistages erscheint es als notwendig, in naher Zukunft für eine stärkere Unterstützung im Kollegium und durch die Schulleitung Sorge zu tragen. Ein erster Schritt für einen besseren Rückhalt im Kollegium und für die Bereitschaft, auch selbst zum Gelingen des Praxistages in Betrieben beizutragen, könnte darin bestehen, dass alle Lehrer/innen der Schule die Präsentationen wahrnehmen, bei denen Schüler/innen über ihre Sicht und die Bedeutung des Praxistages berichten. Als unabdingbar erscheint eine stärkere Unterstützung durch die Schulleitung. Als Minimum ist es erforderlich, dass die Betreuung des Betriebspraktikums durch Projektleitung und Klassenlehrer sich in Anrechnungsstunden niederschlägt, um eine Überlastung der Kolleg/innen zu verhindern und sie umgekehrt in ihrem Engagement zu unterstützen.

Schließlich seien zwei Anregungen formuliert: Zum Einen ist es - auch aus Lehrersicht - erforderlich, eine aktivere Elternarbeit zu betreiben. Weiterhin wäre es hilfreich, wenn auf dem Gebiet von Bewerbungen Hilfestellungen gegeben würden. Dies könnte z.B. in Form eines verstärkten Coaching der Fall sein. Ob Elternarbeit und Coaching von der Schule als notwendig angesehen wird und in welcher Form beides intensiviert werden könnte, muss nicht kurzfristig, sollte aber mittelfristig überlegt werden. Hierzu könnten die Erfahrungen der anderen Schulen im Lernwerk von großem Nutzen sein, zumal zur Frage, ob diese Arbeit durch Zusatzqualifikationen von Lehrer/innen oder durch zusätzliche Kräfte (z.B. Sozialarbeiter) besser durchführbar wäre.